

## Bremens Huldbigung vor Paula Becker-Moderjohn.

Am 2. Juni wurde in der Böttcherstraße zu Bremen das der Kunst Paula Becker-Moderjohns geweihte Haus feierlich eröffnet.

Wer ist Paula Becker-Moderjohn? wird vielleicht mancher fragen, der in der Geschichte moderner Kunst nicht recht bewandert ist. Was hat sie Hervorragendes geleistet, daß ihr solch hohe Auszeichnung zuteil wird? Der Name Paula Becker-Moderjohn ist ein Markstein auf dem Gebiet der Malerei. Seine Trägerin hat dieser Kunst eine in ihrer Art neue Richtung gegeben. Sie brach mit alten Vorurteilen, indem sie ihre Motive nicht mehr wie bisher im Konventionellen suchte. Sie malte die Wahrheit. Im Häßlichen zeigte sie uns das Schöne und im Schönen das Häßliche. So lange sie lebte, von vielen angefeindet, belächelt oder verspottet, hat die von ihr eingeschlagene Richtung nach ihrem frühen Tode (1907) sich dennoch durchgesetzt und immer weitere Kreise in ihren Bann gezogen. Die Einweihung des nach ihr benannten Hauses ist das sichtbare Zeichen der Anerkennung und des Dankes an diese bedeutende Frau und es verdient besonders anerkannt zu werden, daß gerade Bremen, die Vaterstadt der Künstlerin, ihr diese Ehrung zuteil werden läßt, denn gewöhnlich gilt ein Prophet nichts in der eigenen Heimat.

Das fünf Schritte vom Rathaus entfernte Paula Becker-Moderjohn-Haus ist wie die Böttcherstraße die Schöpfung des kunstsinigen Bremer Generalkonsuls Dr. h. c. Ludwig Roselius, der in dem Worpsweder Bildhauer und Architekten Prof. Bernhard Hoetger die ausführende Kraft fand. Zur Eröffnungsfeier hatten sich auf seine Einladung über 500 hervorragende Persönlichkeiten aus allen Teilen des Reichs, wie aus dem Auslande, vornehmlich aber aus Niedersachsen, zusammengefunden. — Man sah den Oberpräsidenten der Provinz Hannover und den Präsidenten des Reichstags, man sah die Vertreter der Schwesterstädte Hamburg und Lübeck und viele gegenwärtige und ehemalige Vertreter der Reichs- und Staatsregierung. Man sah viele Künstler von internationalem Ruf, viele Kunsthistoriker und Museumsdirektoren. Die deutschen Tageszeitungen, unter ihnen auch die „Lin. Anzeigen“, viele auswärtige Blätter und alle in Frage kommenden Kunstzeitschriften waren vertreten. Für den Deutschen Werkbund, dessen bremischer Obmann Herr Roselius ist, waren u. a. anwesend Professor Hans Poelzig, Walter Gropius vom Bauhaus in Dessau und Professor Bruno Paul, der am 31. Mai die Deutsche Abteilung der Ausstellung in Monza eröffnet hatte und sich im Anschluß hieran sofort auf den Weg nach Bremen machte. Man sah eine große Zahl von Bürgermeistern und Landräten und führende Männer aus Handels- und Industriezweigen und neben ihnen die bekanntesten niederdeutschen Dichter und Schriftsteller sowie die wissenschaftlichen Erforscher der niederdeutschen Kultur in Gestalt der Universitäten zu Münster, Kiel, Rostock, Göttingen, Greifswald, Hamburg sowie der Technischen Hochschulen Hannover und Braunschweig. Die Universität Münster, deren Ehrendoktor Ludwig Roselius ist, bekundete durch das Erscheinen zehn namhafter Gelehrten ihr besonderes Interesse an dem neuesten Werk ihres Ehrendoktors. Der Reichspräsident, der „mit Interesse von der neuen Bereicherung der schönen Böttcherstraße in der Freien Hansestadt Bremen Kenntnis genommen“ hatte, war

durch seine Nordmarkreise verhindert, zum 2. Juni nach Bremen zu kommen.

Nach stimmungsvoller Einleitung durch das Quintett aus den „MeisterSängern“, vorgetragen von Bremer Opernkräften unter Leitung des Generalmusikdirektors Carlitt, ergriff Generalkonsul Dr. Roselius das Wort zur Weihered. Er begrüßte zunächst die anwesende Tochter der großen Künstlerin und gedachte dann ihrer Mutter, der es nicht beschieden sein sollte, diesen Tag, den sie mit geplant und bedacht hatte, zu erleben, und der zu Ehren sich nun die Versammelten von ihren Söhnen erheben. Dann fuhr der Redner etwa folgendermaßen fort: Wir betreten den Wirkungskreis einer Frau, deren Ausstrahlung uns alle gleich macht. Die Menschen werden erst nach ihrem Tode gewogen. Die lebende Paula Becker-Moderjohn hätte mit blühenden Augen und lachendem Munde diese Feier abgelehnt. Die Tote muß uns gewähren lassen. Es ist für Bremen recht gut, daß der Name Paula Becker-Moderjohn mit der Stadt verbunden bleibt. Die Geschichte Bremens lehrt, daß ruhige Zeiten des Friedens und des guten Handels die Gefahr der geistigen Verflachung mit sich bringen. Unsere Väter und zum Teil auch wir selbst haben während der Wilhelm'schen Periode an guter Architektur und Kunst Erhebliches vernichtet und durch Geschmackloses ersetzt. Die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Die Anfänge einer geistigen Revolution Bremens machten sich vor dem Weltkriege in den 90er Jahren bemerkbar. Aber selbst die Klugen von damals, welche Verständnis für Vogeler, Mackensen, Overbeck, Moderjohn und Finnen predigen, wiesen entrüstet als höchsten Dilettantismus die Bilder von Paula Becker-Moderjohn zurück. Nur so konnte sie unter uns leben, in ihrer Kunst abgelehnt, verkannt und verachtet von jedermann. Sie hatte nur drei Jünger: Vogeler, Hoetger und Rainer Maria Rilke. Die anderen kamen erst nach ihrem Tode und nach dem Erscheinen der Tagebuchblätter in der Zeitschrift der Kaffee Hag. Dann ist viel über sie geschrieben worden; es fanden sich Liebhaber für die Bilder. Es ist meine Aufgabe, ihre Kunst zu analysieren. Die Kunsthistoriker werden erkennen, daß sie die Farbenwelt bereichert hat wie kaum ein zweiter Künstler. Ihre Zeichnungen und Skizzen — auch die geringsten — sind voller Gefühl bei unaussprechlicher Virtuosität und werden ihren Ruhm als große Künstlerin begründen. Der Fall ist in unserer Zeit wohl einzig dastehend, daß ein Künstler seinen ganzen Nachlaß ohne Sichtung und teilweise Vernichtung der Nachwelt preisgibt und doch jedes Schnitzpapier der Kritik standhält. Zwischen Materie und Geist stehend, sind wir Menschen von Gott bestimmt, Materie in Geist zu verwandeln. Solches ist der innerste und heiligste Zweck unseres Lebens. Das ist das, was ich mit der Inschrift des Paula Becker-Moderjohn-Hauses habe sagen wollen: Ein schwaches Weib ist stärker als ein tapferer Held, wenn ihr Geist sie zum Führer macht. Paula Becker-Moderjohn ist die Frau, die als erste in der Geschichte der Menschheit den Bann gebrochen hat, der über dem Leben der Frau gelegen hat. Als Weib steht sie allein unter den Männern der Kunstgeschichte. Sie hat der Welt eine neue Kunst gegeben, neu im Denken, neu in der Schöpfung und ganz unausmeßbar in ihrer Tragweite. Paula Becker-Moderjohn

ist die Malerin der Wahrheit. Sie malte die wahren ihrer Umgebung so wie sie waren. Menschenliebe wie sie der Heiland lehrt, machte sie unüberwindlich. Keinem Meister ist es je gelungen, uns Mutterliebe, Kindesjauchzen zum vollen Empfinden zu bringen. Sie tut es mit wenigen Strichen und zwar in Geschöpfen, die wir früher als Beleidigung unseres Schönheitssinnes empfunden hätten. Mögen wir Männer doch recht das Göttliche im Weibe erkennen! Der Mann ist doch immer nur ein Abschluß der Vergangenheit, während das Weib die Zukunft in sich trägt. Es trägt in seinem Schoße den Sieg über alle Vergangenheiten. Die Frauen sind Urheber und Vermittler unserer Schöpfungskraft. Der Gebundenheit unserer Zeit stehen sie zeitlos gegenüber.

Nach dieser Festrede, die einen tiefen Eindruck machte, nahm im Auftrage der anwesenden Familienmitglieder Dr. Becker-Glauch, der Bruder der verstorbenen Malerin, das Wort. Er dankte dem Generalkonsul Roselius als dem Bauherrn für dessen einzigartige Schöpfung und die damit verbundenen großen persönlichen Opfer, zur Ehrung der Künstlerin, aus deren Leben er bunte eindrucksvolle Bilder entwarf, welche den Zuhörern einen tiefen Einblick in das Wesen der Frühvollendeten vermittelten. Den Dank der Stadt Bremen überbrachte ihr Bürgermeister Dr. Spitta, der dem Generalkonsul sowohl für die Schaffung dieser Kunststätte, als auch für die Bereicherung der Stadt durch die künstlerische Ausgestaltung der alten verfallenen Böttcherstraße dankte und dann ausführte: Bremen ist keine Stadt der Kunst, sondern des Handels, des Gewerbes und der Schifffahrt. In seiner tausendjährigen Geschichte hat es stets schwer um sein Dasein kämpfen müssen. Seine Bürger haben ihre ganze Kraft aufwenden müssen, um sich wirtschaftlich zu behaupten. Der Ausgang des Weltkrieges hat Bremen auf das schärfste getroffen. Im härtesten Ringen mußte es schrittweise das Verlorene wiedergewinnen. In solch schwerer Zeit ist die neue Böttcherstraße geschaffen worden. Und wie der Bauherr für sich im Leben und in der Arbeit die Freiheit der Bewegung beansprucht, so hat er den Künstlern, denen er den Bau in der Böttcherstraße übertragen hat, die Freiheit gegeben, daß jeder von ihnen nach seiner künstlerischen Eigenart schaffen konnte. Uns sei die Böttcherstraße ein Symbol dafür, daß nur der Geist, der nicht dem Nutzen und dem Tage dient, unser Volk wieder emporsühren kann. Aus der Wirklichkeit innersten und tiefsten Geschehens lebte und schuf Paula Becker-Moderjohn. Bremen hat Paula Becker-Moderjohn wachsen und reifen sehen, denn sie war unser. Wir haben die ergreifendsten Bekenntnisse ihrer Brief- und Tagebuchblätter. Und doch, wie sie sich selbst die äußere Form gab und fähig wurde, diese so gestaltete Wirklichkeit in ihren Werken auszusprechen, das war Gabe und Begnadung und wird darum immer Geheimnis bleiben. Als sie dann in ihrer Künstler-schaft und Mutterschaft auf die Höhe geführt war, wurde sie in ihrem 32. Lebensjahre von uns genommen. Nun wird das nach ihr genannte Haus einen wesentlichen Teil ihrer Werke umschließen, ein Haus, erbaut von dem Künstler, der als der ersten einer die große Künstler-natur Paula Becker-Moderjohns erkannt hat.

Den Abschluß der weihewollen Feier bildete die Serenade von Haydn. Nun folgte ein Rundgang unter Führung des Generalkonsuls durch sämtliche Räume des Hauses.

Haus ist eigentlich nicht die richtige Bezeichnung,

denn es handelt sich um einen Gebäudekomplex zu beiden Seiten der Böttcherstraße, welcher durch eine Straßenüberbrückung zu einem einheitlichen Ganzen verbunden ist, sodaß seine Gliederung in das Paula Becker-Moderjohn- und Hag-Haus lediglich eine nähere Ortsbezeichnung darstellt. Wie soll man die Architektur dieser, aus dem Rahmen des Herkömmlichen und Alltäglichen völlig abweichenden Bauten beschreiben. Das Ganze ist eine Provokation, eine unerhörte Herausforderung an den Passanten persönlich Stellung zu nehmen. Hier wirkt ein Detail primitiv, dort kompliziert, dies zieht den einen an, jenes läßt ihn unbefriedigt, nirgends ist es einheitlich und dadurch findet jeder etwas. Der Beschauer wird ausgerüttelt, das aber ist es gerade, was der Erbauer bezwecken will, denn keiner verläßt die Böttcherstraße ohne bleibenden Eindruck oder gar gleichgültig. Wer einmal durch diese Straße ging, kommt wieder, denn sie wirkt wie ein Magnet.

Das Hauptgebäude, welches den Namen der Künstlerin trägt, birgt im Erdgeschoß eine Reihe kunstgewerblicher Werkstätten. Schon der Haupteingang in Form einer Grotte mit fremdartig-künstlicher Beleuchtung, spannt die Erwartung auf eine besondere Note. Durch eine breite Tür gelangt man überraschend in den Innenhof mit einem Brunnen, auf welchem die Bremer Stadtmusikanten aus dem bekannten Märchen und die sieben Faulen den Blick gefangen nehmen. Um diesen Hof liegen neben einer Silberschmiede, eine Drechslerwerkstatt, Tischlereien, Töpferei und eine Glasbläserei. Außerdem befindet sich nach der Straße hin ein Ausstellungs- und Verkaufsraum für die in diesen Werkstätten von Künstlern hergestellten Arbeiten. Ein breiter gewundener Ausgang führt aus der Grotte zum Obergeschoß, in welchem die Ausstellungssäle der Kunstschau, für Werke Worpsweder Maler, sowie das Atelier Professor Hoetgers untergebracht sind. Man hat diese Räume zwar schon seit dem vergangenen Herbst in Benutzung genommen, die feierliche Uebergabe erfolgte jedoch gleichzeitig mit der Eröffnungsfeier. Das eigentliche Paula Becker-Moderjohn-Museum befindet sich im Turm und enthält eine reichhaltige Sammlung ihrer Werke aus dem Besitz des Generalkonsuls Dr. Roselius, der dieses Opfer gebracht hat, um die Werke und deren Studium der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Ein Museumsaal für Väterkunde mit schönen Stücken aus der engeren Heimat schließt die Kunstschau ab. Hervorragend ist die Raumeinteilung und geradezu vorbildlich die Lösung der gleichmäßigen Lichtverteilung in allen Sälen.

Neben diesen Stätten der Kunst, deren Form und Inhalt in einigen knappen Sätzen näher zu beschreiben ein Ding der Unmöglichkeit ist, birgt der Gebäudekomplex noch eine Reihe von Gesellschafts- und Klub-Räumen, einen großen Festsaal mit Bühne und mehrere Läden, von welchen der Verkaufs- und Propaganda-Raum der Kaffee-Hag besonders hervorgehoben zu werden verdient, weil sie die Kosten des ganzen Werkes getragen hat und ein Teil des Gebäudekomplexes nach ihr den Namen Hag-Haus führt.

Um sich von den Anstrengungen und vielfachen seelischen Erschütterungen zu erholen, hat die weiße Vor-scheidung für eine Anzahl stilvoll eingerichteter Gaststätten gesorgt. Gleich unten im Hauptgebäude befindet sich ein Raum mit plattdeutschen Wandsprüchen, der nach den 7 Faulen benannt ist und seiner solid-berben Gemütlichkeit zu dauerhaftem Sitz bei Röm. Beer un-

Botterbrood einlädt. Zur Beruhigung etwaiger ängstlicher Gemüther sei verrathen, daß dieser Raum seinen Namen zu Unrecht trägt, da er weit mehr als bloß 7 Faulen Platz bietet. Im Sag-Haus zu ebener Erde winkt das geräumige Flett dem müden Wanderer zu, und es muß festgestellt werden, daß am Eröffnungstage die Müdigkeit ungeheuer viel Opfer verlangte. Da aber bekanntlich aller guten Dinge drei sind, hat die Bauleitung auch noch im Obergeschoß eine entzückende Ecke für die St. Petrus-Weinstuben reserviert. Wundervoll harmonisch wirkt der ganze Raum mit seiner hohen gebrochenen Decke, weicher Teppich dämpft den Schritt, bequeme Sessel, gemüthliche Nischen vermitteln Behagen und lassen Sorgen wie Aerger vergessen. Auf der Giebelwand ein alter Plan der festen Hansastadt Bremen, daneben der noch ältere Patron aller Schifffahrttreibenden, St. Petrus. Mit mildem nachdenklichem Gesicht blickt er auf die Menschen zu seinen Füßen, welche an jenem Abend zum erstenmal die Räume bevölkerten und in sprudelnder Ausgelassenheit und Freude bei Tanz und Cabarett-Vorträgen bis in den Morgen hinein durch alle Säle tollten, denn — man muß die Feste feiern wie sie fallen und diese Einweihung war ein Ereignis von hoher künstlerischer Bedeutung.